



# St. Michael

gerichtet auf die Mitte



Die von Mitgliedern des damaligen Pastoralteams, vom ehemaligen Gemeindeferenten Christoph Habrich und vor allem auch vom Architekten, Prof. Ludwig Rongen, erstellten Texte sind die Grundlage für diese Schrift, teilweise wurden sie einfach übernommen. Einen herzlichen Dank an alle! Ebenso einen besonderen Dank an Frau Angelika Schreiber, die für Layout und Bildbearbeitung gesorgt hat, und an Volker Reichardt für die Zusammenstellung der Bilder.



## **Liebe Besucher unserer Kirche, verehrte Leser,**

*unsere Kirche St. Michael zeugt von einem wechsellvollen halben Jahrhundert: ein Neubau in der Endphase der Volkskirche, mitten in einem lebendigen Bau-  
gebiet, das heute eher am Rand liegt und wenig eigene urbane Atmosphäre  
hat; ein vor dem Konzil neu konzipierter, aber dann doch eher traditionell ein-  
gerichteter Innenraum, der erst nach dem Umbau zum Spiegelbild einer neuen  
Idee von Kirche und Gemeinde wird; eine künstlerische Gesamtkonzeption mit  
einer eindrücklichen, herausfordernden, zeitgemäßen Material- und Formen-  
sprache.*

*Vor 20 Jahren – zwei Jahre nach Beendigung des Umbaus – erstellte das damalige  
Pastoralteam der Pfarre St. Michael eine Schrift, um den vielen interessierten  
Besuchern unsere Kirche mit Konzeption und Einrichtung vorzustellen und nä-  
herzubringen. Seitdem hat sich vieles in unserer Gemeinde verändert. Geblie-  
ben ist das Interesse an diesem spannenden Kirchenraum, der zum Verweilen  
und Erkunden einlädt und herausfordert.*

*Diese erste Schrift ist längst vergriffen. Einige Kunstwerke haben seitdem  
unsere Kirche bereichert. Lese- und Sehgewohnheiten haben sich verändert.  
So möchte der Gemeinderat von St. Michael diese neue Broschüre vorstellen  
und Sie herzlich einladen, mit ihr (oder auch ohne) unsere Kirche zu ergehen, zu  
erfahren, sich einzuleben – nicht zu besichtigen, weil das dem Raum und sei-  
ner Idee nicht gerecht würde.*

*Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit in und mit unserer St. Michaels-Kirche!*

**Wolfgang Habrich**

## Zur Baugeschichte der Kirche

Wie so viele Kirchen auf Bergen und Höhen trägt auch die Kirche auf der Kamp-hausener Höhe in Mönchengladbach-Odenkirchen den Namen des Erzengels Michael. Darauf weist ein Beton-Relief an der Frontseite neben dem Hauptportal als Überdeckung des Grundsteines hin, das die Odenkirchener Glasmalerin Marianne Hilgers gestaltet hat: Mi-cha-el – Wer ist wie Gott?

Wegen der intensiven Bebauung und Besiedlung auf der Höhe in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg erkannte der Kirchenvorstand von St. Laurentius in den Fünfzigerjahren die Notwendigkeit einer eigenen Kirche für diesen Ortsteil. Nach Plänen des Rheydter Architekten Gerhard Blume wurde die Kirche errichtet und nach zweieinhalbjähriger Bauzeit am 13. Dezember 1964 vom damaligen Aachener Bischof Johannes Pohlschneider konsekriert.

Das Konzept eines Oktogonbaus greift Gedanken im Vorfeld des II. Vatikanischen Konzils auf, die Inneneinrichtung setzte die Möglichkeiten eines Zentralbaus aber nicht um. Spätere Veränderungen vor allem im Altarbereich waren keine Verbesserungen.

Akustik und Heiztechnik mussten überarbeitet werden, die Bausubstanz (Dach und Mauerwerk) wies bereits in den Achtzigerjahren erhebliche Mängel auf, die eine umfassende Sanierung erforderlich machten, aber auch eine grundlegende Neugestaltung ermöglichten, die nach fast zweijähriger Bauzeit mit der Weihe des neuen Altars durch Weihbischof Gerd Dicke am 31. August 1997 ihren Abschluss fand.



### **Angebot, Chance und Herausforderung: Entwerfen Sie Ihren Kirchenraum!**

1994 ermöglichte der damalige Aachener Bischof Klaus Hemmerle in unserer Pfarre eine neue Form der Gemeindeleitung in Verantwortung von Laien gemeinsam mit einem moderierenden Priester (nach § 517,2 des Kirchenrechts) – als erster Pfarre im gesamten deutschsprachigen Raum. Der Weg dorthin und eine „demokratische“ Leitungsform setzten Kräfte frei, forderten zum gemeinsamen Überlegen und Mitentscheiden heraus. Das galt selbstverständlich auch für die Planungen zur Neugestaltung der Kirche. Der Architekt, Professor Ludwig Rongen, und die Verantwortlichen der bistümlichen Bauabteilung forderten uns auf, mutig unsere Ideen einzubringen und „unsere Kirche“ mit zu konzipieren, unsere Kirche zum Ausdruck des Lebens der Gemeinde werden zu lassen.

## Wir wollten

... den Altar in die Mitte des Zentralbaus rücken, die Bänke um ihn gruppieren,

... durch einen neuen Eingang, durch das Taufbecken im Eingangsbereich und einen passenden Ort für den Altar des Wortes (Ambo) eine Richtung in den oktogonalen Raum bringen,

... die Räume im äußeren Oktogon optisch und funktional einbeziehen und die Kirche für Besucher ganztägig öffnen.

## Daneben wollte der Architekt

... durch den (auch künstlerisch) auf Wesentliches reduzierten Raum einen Ort der Ruhe schaffen,

... für eine klare Architektur mit einfachsten Mitteln sorgen – auch in der Auswahl der Materialien (unverkleidete Stahlprofile, roh belassene Betonflächen, z.T. unbehandelte Stahlbleche, die lediglich vor dem Weiterrosten geschützt werden),

... den inneren Raum durch teilweise zu öffnende Stahl-Glaskonstruktionen von den übrigen Räumen abtrennen,

...die alten Bauteile deutlich von den neuen absetzen, ohne sie in Konkurrenz zueinander treten zu lassen, damit die Baugeschichte nachvollziehbar bleibt.



## **Die künstlerische Gesamtkonzeption und Einrichtung**

Auf Empfehlung der Abteilung Kirchbau und Denkmalpflege des Bischöflichen Generalvikariats wurde der Aachener Künstler und Bildhauer Heinz-Josef Olbertz mit der künstlerischen Bearbeitung der konzipierten Einrichtungsgegenstände beauftragt. Durch seine Arbeit reiften die Ideen des Architekten zu einem bemerkenswerten Gesamtkonzept.

Heinz-Josef Olbertz ist es gelungen, die liturgischen Orte überzeugend miteinander in Verbindung zu setzen und mit den verschiebbaren Elementen der Chorraumwand einen Haltepunkt für unsere Blicke über Altar und Ambo hinaus zu setzen, der das Spektrum von Angst und Trauer bis zur Freude und Hoffnung in den mittleren Platten von Leben, Tod und Auferstehung einfängt. Die für alle inspirierende und faszinierende Zusammenarbeit wurde durch den Freitod von Heinz-Josef Olbertz mitten in der Endphase der Arbeiten in der Kirche jäh beendet. Er wurde nur 36 Jahre alt. So bleibt sein letztes Werk unvollendet, weil wir z.B. die Bearbeitung von Altar- und Amboplatte nicht an einen anderen Künstler vergeben wollten. So hat der Besucher und Betrachter die Möglichkeit, das Kunstwerk in seiner Fantasie für sich selbst zu vollenden, ohne sich dabei auf ein endgültiges Bild festlegen zu müssen.

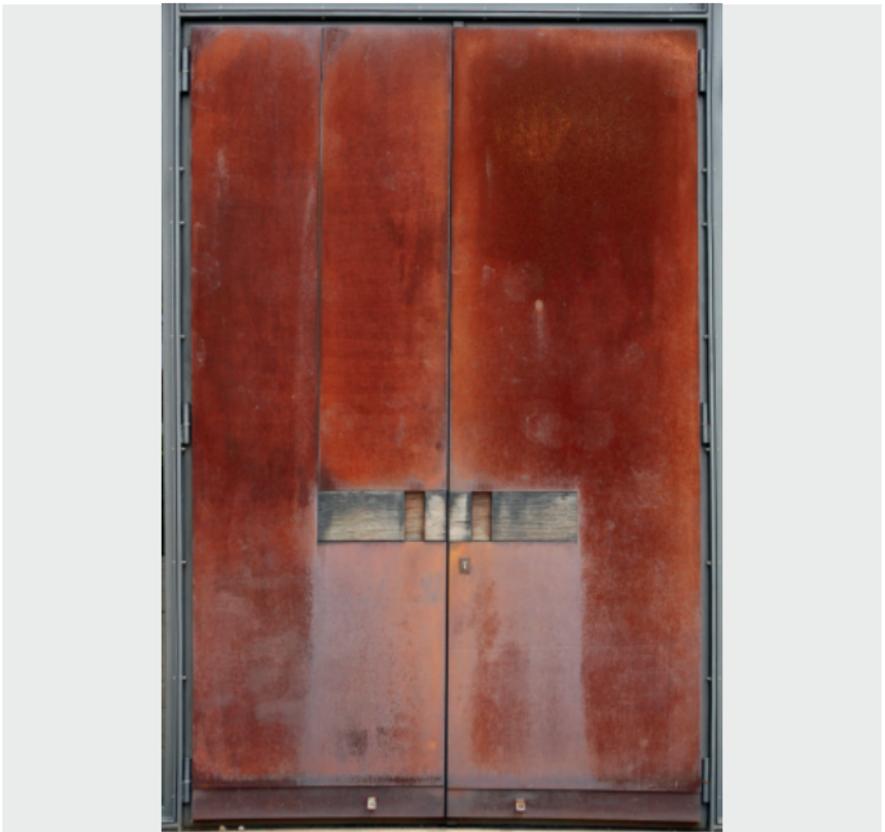
Diese Kirche erschließt sich nicht auf den ersten Blick. Es gibt immer Neues zu entdecken, das zum Nachdenken und Diskutieren anregen kann.

## **„Leben und Glauben“ – ein Gang in die Mitte des Kirchenraumes**

Unser Glaube muss sich in unserem Leben zeigen und erweisen. Unser Leben muss eine Anbindung in unserem Glauben finden. Glaube muss konkret und lebendig werden – hier und jetzt heilsam sein. Die Kirche, unsere Gemeinde, auch ein Kirchenraum müssen Gott und uns Menschen in Beziehung bringen.

## Die Türen

Der Besucher wird mit „gerosteten“ Türen konfrontiert – nicht „schön“, nichts beschönigend. Sie zeigen, wie es „draußen“ ist oder werden kann, deuten aber auch an, wie es „innen“ ist, wie wir Kirche oft im Innenraum erfahren: Korrosion des Lebens. Diese Türen sind geschnitten. Das Leben dringt durch. Der Kirchenraum will sich nicht hermetisch abriegeln. Unserem Gott ist nichts Menschliches fremd.





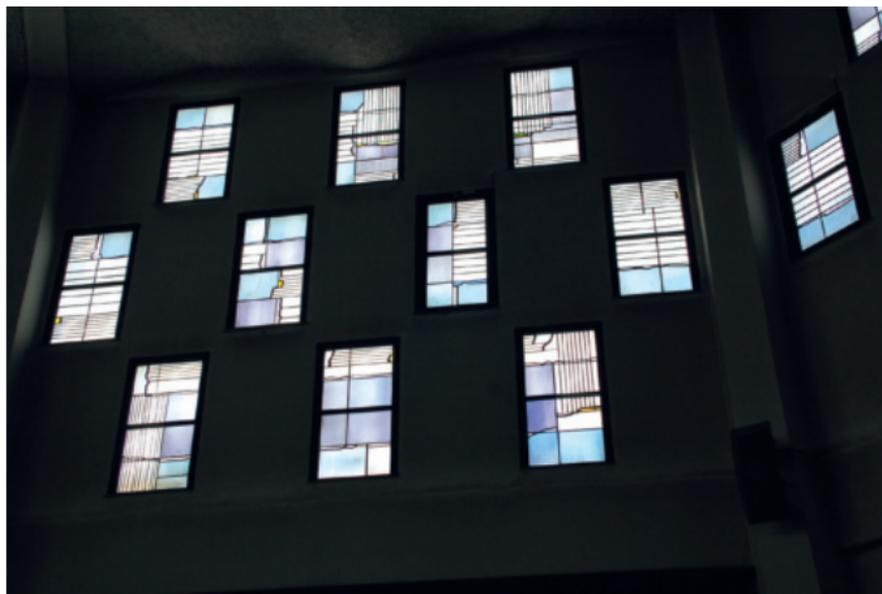
## Das Taufbecken

Wer eintritt, mag sich mit dem Wasser des Taufbrunnens bekreuzigen – Erinnerung an die eigene Taufe, den Eintritt in unsere Glaubensgemeinschaft. Dieser neoromanische Taufbrunnen wurde für die 1889/91 neu erbaute St. Laurentius-Kirche in Odenkirchen angeschafft und der Tochtergemeinde zur Kirchweihe 1994 geschenkt: Weggemeinschaft damals und heute.



## Das innere Oktagon

Den Innenraum erhellen die Fenster, die der Krefelder Glasmaler Hubert Spierling 1979 gestaltet hat. Die metallverkleideten dimmbaren Leuchten ermöglichen eine dem jeweiligen Gottesdienst oder der Tageszeit angepasste Beleuchtung der Kirche.



Der durch die zu Blöcken angeordneten Sitzbänke begonnene Kreis schließt sich durch Orgel und Chor (wenn die Stahlwand geöffnet ist) sowie durch die Sitze für Priester, Lektoren und Messdiener – alle auf einer Ebene mit den Menschen in den Bänken: Alle durch die eine Taufe zu Gliedern des geheimnisvollen Leibes Christi, die Kirche, geworden und zum allgemeinen Priestertum Jesu Christi berufen. Wer einen Dienst tut, tritt hervor auf das Podium, um von allen gesehen und gehört zu werden.



## Altar und Ambo

Die achsiale Anordnung des rechteckigen Podestes hebt den Altar des Mahles und den Altar des Wortes (Ambo) heraus, weil es um das Geheimnis der Eucharistie und die Verkündigung des Wortes Gottes geht.

Der Altar bezeichnet genau die Mitte des Oktogons: Das Geheimnis des Glaubens, Tod und Auferstehung Jesu Christi und seine Gegenwart im Mahl werden hier gefeiert. Ein schmuckloser, nackter Betonaltar – ein einfacher Tisch für die alltäglichen Gaben von Brot und Wein, für das Mahl Jesu, das aber noch nicht das Mahl der Vollendung am Ende der Zeiten ist. Die Altarplatte liegt nicht auf dem Betonsockel auf; sie wird getragen von einem Kreuz: Das Kreuz Jesu trägt unser Leben.



Der Ambo, das Lesepult für die Heilige Schrift und Ort der Auslegung, ist auf der zentralen Achse so hinter dem Altar angeordnet, dass Priester oder Lektoren von allen gut gesehen und gehört werden können. Die beiden Altäre sind aufeinander verwiesen und sind in der Eucharistiefeier eng miteinander verbunden.

Wie die Altarplatte, so ist auch die Fläche vor dem Ambo wegen des Todes von Heinz-Josef Olbertz unvollendet geblieben.



## Die Linien

Die Schnittlinien durch die Türen hat H.J.Olbertz weiter durch das Oktogon gezogen. Die des Haupteingangs setzt sich fort in der Ätzung im Glas der Innentür, die andere frisst sich durch den Beton einer Seitenwand. Beide schneiden das Podest für Altar und Ambo und nähern sich auf der Altarplatte: Diese Welt-, Lebens- und Glaubenslinien kommen dort einander nahe, wo wir Gottes Menschwerdung, seine liebende Befreiungstat und seine bleibende Gegenwart feiern. Vertikal parallel versetzt finden sich diese Linien wieder in den Lichtschienen über dem Altar. Wir müssen die Linien in Gedanken weiterführen. Dann enden sie entweder im Ultramarin der mittleren Chorraumwand oder in der Osterkerze. Wenn die Stahlplatten geöffnet werden, befindet sich der blaue Streifen genau hinter der Christuskerze.) Die Linien enden nicht an einer Wand des Todes, sie führen weiter in das Geheimnis des Lebens, des Todes und der Zukunft in Gott.

Die Linien bilden auf der Altarplatte drei Felder. [Auch die Türen weisen jeweils drei Felder auf.] Drei ist die Zahl der göttlichen Vollkommenheit, der Dreifaltigkeit. Durch den Schnittpunkt der Linien auf dem Betonsockel hinter dem Altar entsteht ein viertes Feld im ganzen Raum, nach hinten markiert durch die blaue Säule und die Osterkerze. Vier ist die Zahl der Welt – verwiesen sei auf die Himmelsrichtungen, Jahreszeiten oder Grundelemente ... Die Bereiche des Göttlichen und des Weltlichen kommen zusammen – die Welt öffnet sich in die Dimension Gottes hinein. Wenn man beide Zahlen multipliziert, erhalten wir die große kosmische Zahl: Zwölfstundensrhythmus des Tages oder die zwölf Monate. Als Zahl der Vollendung und der Heiligkeit begegnet sie uns bei den zwölf Stämmen Israels, den Aposteln und den zwölf Toren des himmlischen Jerusalems – Vorwegnahme, Sinnbild und Vollendung des Gottesreiches.

## Die Chorraumwand



Die mächtigen Stahlplatten der Chorraumwand ziehen die Blicke des Betrachters auf sich. Die Innenausstattung dieser Kirche wirkt nicht „kostbar“, aber sie ist „wertvoll“: Die Wand rundet den Kreis um den Altar. Die Gottesdienstbesucher können einander ansehen, wahrnehmen. Ihre Blicke haben einen gemeinsamen Zielpunkt in der Mitte – am Altar oder am Ambo. Das alles aber vor dem Hintergrund der Wand mit den unterschiedlich hohen Stahlelementen.

Die rechte der drei mittleren, gestalten Teile des Triptychons stellt das „Leben“ dar. Die Silberfolie in der Mitte lädt ein, das Leben genau zu betrachten, durch es hindurch zu sehen, Ausschau zu halten nach dem, was dahinter ist. Die linke Scheibe spricht vom „Tod“, der sich gleichsam in die durch Säure hervorgerufenen dunklen Flecken hineinschleicht. Die eingeritzte, von oben



kommende Lebenslinie bricht unvermittelt ab. Sie scheint sich in der Tiefe der großen mittleren Platte zu verlieren. Oder sie findet sich wieder in der horizontalen Linie des stilisierten Kreuzes in der Mitte, die in der Lebensplatte in die Höhe fortgeführt wird. Das tiefe Blau, die geheimnisvollen Farbe der Tiefe und Unendlichkeit, leuchtet auf in der Vertikalen des Kreuzes, dem Zielpunkt der Linien: ein Himmelszeichen der Zukunft, geschenkt durch Tod und „Auferstehung“ (Titel des Wandelementes) Jesu Christi.

Die Linien, die Färbung des korrodierten Stahls und das „ver-rückte“ Kreuz fordern den Betrachter heraus. Ist das meine Lebensdeutung, ist das mein Kreuz? Es gibt keine fertige Deutung, nur die eigene Antwort.

## Ein Weg durch das äußere Oktogon

### Kleiner Gebetsraum

In der kleinen Kapelle auf der rechten Seite hat eine **Muttergottesstatue** ihren Platz. Es handelt sich um die Reproduktion eines Werkes, das um 1420 wahrscheinlich am Mittelrhein entstanden ist. Das Original befindet sich im Suermondt-Ludwig-Museum in Aachen.

Daneben steht die handbemalte Nachbildung des „**San Damiano-Kreuzes**“ der franziskanischen Berufung, das dem heiligen Franz von Assisi 1206 in seiner persönlichen Glaubensfindung ein wichtiger Begleiter war. In großer Ruhe scheint Christus förmlich am Kreuz zu stehen – als Sieger über den Tod. Dahinter tut sich das leere Grab auf mit den Frauen und dem Verkündigungengel. In einem leuchtend roten Kreis oben steigt Jesus zum Himmel empor, wo ihn die Chöre lobpreisender Engel umgeben. Dieses Kreuz hing von 1982 bis zur Neugestaltung der Kirche an der großen Wand hinter dem Altar.

In der Ecke des kleinen Andachtsraumes befand sich der Taufstein, der nun in den Eingangsbereich gerückt ist.



### Die Wochentagskapelle

Durch den geöffneten Seiteneingang ist diese Kapelle an jedem Tag erreichbar für alle, die Ruhe suchen, beten oder nachdenken wollen. Durch die Glaswand ist ein Blick in den Kirchenraum jederzeit möglich. Bei dem **Kreuzweg** handelt es sich um eine Bronzegussnachbildung des Originals aus der St. Matthias-Basilika in Trier.

Gleichsam als Fortsetzung des Kreuzweges oder als Brücke hin zum Tabernakel hängt daneben das **Bild „...und das Licht erscheint in der Finsternis“** des 2009 verstorbenen Odenkirchener Malers, Grafikers und Kunsterziehers Wilhelm Strunk. Er schuf dieses Werk 1999 als Teil des Zyklus „Aus Finsternis ward Licht“. Seine Ehefrau Marianne Hilgers schenkte dieses Bild im Format 1,60 x 1,20m unserer Kirche (2019).



Ein strahlender, kristallener Lichtkörper zieht den Blick auf sich, gibt Orientierung und Halt. Die in faszinierenden Blau- und Grüntönen schimmernde Finsternis durchweht den Lichtkörper, ergreift ihn aber nicht. Umgekehrt wird dieses Licht langsam die Finsternis durchdringen – die Grundfarben des Lebens sind schon zu erkennen – und kann von der österlichen Dimension dieses Lichtes künden.

In den hinteren Teil der Kirche fällt durch einfache Fenster Licht, das gebrochen wird durch Betonreliefs, die von Marianne Hilgers geschaffen wurden.



## Darstellung unseres Pfarrpatrons



Wie kann ein „Bild“ des so genannten Erzengels Michael heute aussehen, das ein Wesen nicht von dieser Welt „zeigt“, dabei aber nicht der banalen Industrie kitschiger Engelwelten folgt?

Das **2012 entstandene Werk von Susanne und Mirko Gersak** gibt dem „himmlichen Wesen“ keine personale Gestalt, greift aber das alte Erkennungszeichen der Flügel auf, die mächtig (1,45m hoch) und scharfkantig (wie ein Schwert) den Engel als Wesen zwischen Gott und Mensch, zwischen Himmel und Erde versinnbildlichen. In den Farben des Regenbogens und im Blau des Stahls der Flügel lassen sie die Freundlichkeit und die Unendlichkeit Gottes aufscheinen. Die Flügel rahmen in der Mitte zuspitzend eine quadratische Stahlplatte ein, die den Wesenskern der Engelgestalt und das Programm seines (hebräischen) Namens hervortreten lässt: „Mikael – Wer ist wie Gott?“ Eine Antwort versucht



der glänzende runde Rahmen als Zeichen der göttlichen Vollendung, der eine chemisch bearbeitete Edelstahlplatte umschließt, deren angedeutete Feuerzungen auf die Ursituation der Schöpfung hinweisen. Gott, der Ursprung allen Lebens, teilt sich mit und sucht die Nähe der Welt durch seinen Sohn Jesus Christus, dessen Kreuz gleichsam als Stabilisator hinter der auf der Spitze stehenden quadratischen Platte aufgerichtet ist. Die vier Ecken und Seiten sowie die floralen Elemente der Scheibe verweisen auf die Welt, die bunte Schöpfung Gottes. Das Werk will uns in seine Mitte hineinziehen, um die Frage des Engels gleichsam von innen, von Gott her beantworten zu lassen.

Auf der gegenüber liegenden Seite des Eingangs finden wir ein weiteres Werk von Heinz-Josef Olbertz, die 1994 entstandene **Kruzifix-Stele**.



Dieses Werk aus oxidiertem Stahl und Holz entstand 1994 und blieb nach einer Retrospektive des Werkes von Heinz-Josef Olbertz 1998 in unserer Kirche, zunächst als Leihgabe seiner Mutter, dann ab dem 24. April 2003 als Eigentum der Gemeinde.

Eine Darstellung des Kreuzes als Versuch, unser Leben, unseren Glauben von Ostern her zu deuten.

Eine feste, unverrückbare, starke Stele – hart und kalt: das Kreuz Jesu – das Kreuz des Lebens. Die Menschen an den Seiten setzen sich mit diesem Kreuz auseinander, stehen in Beziehung zu ihm.

Die Person auf der linken Seite wendet sich dem Kreuz zu, zunächst in skeptischer Distanz, mit verkrampfter Hand, abweisend. Aber die Handfläche öffnet sich, der Mensch kann das Kreuz in den Blick nehmen, es annehmen. In seinem Rücken erkennt man eine starke Feder. Zieht sie zurück oder lässt sie nach vorne schnellen? Der Mensch auf der anderen Seite wendet sich ab. Vielleicht kann er das Kreuz nicht ertragen, vielleicht will er nichts damit zu tun haben. Aber so einfach scheint das nicht zu sein. Ruckartige Bewegungen zeugen von einem harten inneren Ringen. Gott schenkt die Freiheit. Er lässt mit sich ringen. Aber er lädt uns immer ein, die Seite zu wechseln.

Wenn man die beiden Seiten leicht nach vorne bewegt, mag sich der Eindruck eines Buches aufdrängen – das Kreuz hält die Seiten zusammen. Sie erzählen von der Geschichte Gottes mit uns Menschen – im Ersten und Zweiten Testament der Bibel.



Die benachbarten Räume dienten bereits als Ort einer Kinderkatechese im Sonntagsgottesdienst, als Raum für Chorproben, als Raum für die monatlichen Gesprächsabende unserer „offenen Kirche“ oder als Wahllokal; vor allem aber ermöglichten sie zahlreiche Ausstellungen und Veranstaltungen in diesen Ausstellungen (zum Werk von Heinz-Josef Olbertz, zum Jahr der Bibel, mit Bildern zur Bibel von Marc Chagall, von Bildern und Skulpturen aus Stahl von Mirko und Susanne Gersak, von Werken Jürgen Drewers zu „Tischgebet unser täglich“, des Elia-Zyklus von Silvia Schreckenbergs usw.).

Im Anschluss an seine Ausstellung „Altar-Schiff-Kreuz“ 2001 installierte der Kempener Künstler Gilbert Scheuß zum Jahreswechsel 2002 als Dauerleihgabe sein **Durchgangskreuz „Crossing“** auf der Wiese vor der Kirche.

An der Kopfseite treffen wir zum Abschluss noch einmal auf ein Werk von H.J. Olbertz, ein ausladendes **Triptychon mit beweglichen Teilen („Leporello 1.95“ 300 x 200 x 260 cm)**. Es kam als letztes Werk im Herbst 2002 aus dem Nachlass dieses Künstlers auf Wunsch seiner Mutter und seines Freundes Karel Spruijt als Dauerleihgabe nach St. Michael, in die Kirche, die so sehr an ihn erinnert und von seiner künstlerischen Spiritualität zeugt und lebt. Die Platten lassen sich so drehen, dass man durch die Aussparung der Todestafel (die durch den oberen Teil im markierten Stahl als Kreuzesbalken zu identifizieren ist) in die blaue Tiefe der Ewigkeit blicken kann. (Die Aussparung war in der Chorraumwand aus statischen Gründen nicht möglich und wird dort durch die Silberfolie ersetzt). Beide Teile lassen sich im Block vor die linke Tafel schieben, die unser Leben mit Licht und Schatten, mit Höhen und Tiefen Aufbrüchen und Verwerfungen zeigt. Dann ist in der einen sichtbaren Tafel, der Rückseite der Ewigkeitsplatte, ein Kreuz zu erkennen.



Dieses Werk lässt als Vorstufe unserer Chorwand den Weg von Heinz-Josef Olbertz zu immer reduzierterer Form- und Materialsprache erkennen und vielleicht erahnen, dass er mit seinen letzten Arbeiten an und in unserer Kirche an eine für ihn letzte Grenze von Aussagen, Gestaltung und Auseinandersetzung gekommen war.



**IMPRESSUM:**

Herausgeber: Gemeinderat St. Michael – Merodestraße 71, 41199 Mönchengladbach

Autor: Wolfgang Habrich – Bilder: Volker Reichardt – Layout: Angelika Schreiber

Druck: WIRMachenDRUCK GmbH – Mühlbachstraße 7, 71522 Backnang



Katholische Kirche St. Michael  
Kelzenberger Weg 56 · 41199 Mönchengladbach-Odenkirchen  
Kontakt: Wolfgang Habrich · Habrich.IHW@t-online.de · Telefon 0175 5608988